

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

44ter
Jahrgang.



N^o 72.

1846.

Ratibor, Mittwoch den 9. September.

Mutterliebe.

Episode aus Heinrich Königs: Regine, eine Herzengeschichte.

Wir entnehmen dem genannten vortrefflichen Werke folgende rührende Stelle, eine meisterhafte Schilderung, voll Innigkeit und Lebenswahrheit.

Ein junger Arzt, Augustin, hat von einer in kinderloser Ehe lebenden Leipziger Freundin den Auftrag erhalten, ihr ein Kind armer, braver Eltern zu suchen, das sie als das ihrige betrachten und gut erziehen wolle. — Augustin theilte Regine das Anliegen seiner Leipziger Freundin mit. Sie bezeichnete ihm eine arme Wittve im nahen Dorfe mit ihren fünf Kindern. „Die Frau hat sich uns zum Taglohn im Garten angeboten,“ sagte Regine, „eine muntere, muthige Frau, noch recht hübsch, und die Kinder sind das Bild der Gesundheit, alle der hübschen Mutter ähnlich. Wie froh könnte die Mutter sein, eines oder das andere dieser Geschöpfe gut versorgt zu wissen. Da sich nun auf Erkundigung auch kein eigentliches Unheil in der armen Familie finden ließ, so ging folgenden Sonntag gegen Abend Augustin mit Regine nach dem Dorfe. Sie fanden die Hütte am Ende des Ortes auf einem etwas abschüssigen Grasrain erbaut. Hier unter den Obstbäumen spielten die Kinder. Die Mutter, welche zum Sonntagschmaus einen Pfannenkuchen be-

reitete, stand an den Thürpfosten der kleinen Küche gelehnt und schwang unter possirlichen Geberden den langstielligen Löffel nach dem Kleinsten, der im Grase saß, und hellauf der Mutter und ihrem wackelnden Kopfe zulachte. Sie trug den Besuchenden schnell ein paar hölzerne Stühle aus der Stube heraus auf den Grasplatz, und Augustin versammelte mit einigen Stücken mitgebrachten Kuchens die kleine Schaar sehr schnell um sich her. Das älteste Kind war ein Mädchen von etwa sechs Jahren, und so stiegen die übrigen abwärts bis zum dreivierteljährigen jüngsten. Wie sie nun alle munter einbissen, und selbst das kleinste an einem Schnittchen nagte, rief Augustin der Mutter zu, daß sie doch sehr viel Sorge mit so fünf Mäulern und zehn Beinen haben müsse. — „Gewiß, Herr,“ antwortete die Frau. „Wenigstens hat's seine Noth für eine Mutter, die auf Taglohn ausgehen muß. Mitnehmen kann man sie nicht, und bei Fremden sind sie oft so wenig gut aufgehoben, als gern gesehen. Ich suche mir deshalb gern Arbeit in der Nähe.“ — „Wenn sie wenigstens erst älter und größer wären,“ meinte Augustin. — Die Frau aber schüttelte den Kopf und jagte: „Ach, Herr, mit den Kindern wachsen auch die Sorgen; nicht die Mühe der Mutter, nur ihre Kräfte nehmen ab. Auch nimmt sich der Erwachsene unser Herrgott weniger an, als der Kleinen. Es geht wie mit den Großvätern, die auch die kleinsten Enkel gewöhnlich am liebsten g'tscheln. Sie werden's ja wohl auch gelernt haben,

daß die Unmündigen bei weitem weniger Unglück, als die Großen nehmen. Das macht, jene haben noch ihren Schutzengel; die erwachsenen Schlingel und Dirnen verderbens aber gar zu leicht mit den guten und reinen Geistern, und da lassen die sie im Stich.“

Augustin freute sich an dem lebhaften und entschlossenen Wesen der Frau. Man merkte ihr an, sie hatte den religiösen und Schulunterricht eifrig gefaßt, hielt diese Begriffe fest, verwischte und verwebte sie aber mit ihren Lebenserfahrungen und Beobachtungen, so daß sie bei viel natürlichem Verstande ganz eigenthümliche Gedanken und Meinungen zu Stande brachte. Nach und nach rückte Augustin mit seinem Anliegen hervor. Wenn auch die Erleichterung um eines von den fünf Kindern nicht sehr groß sei, meinte er, so habe das Glück, das ein solches Kind für sich und einst für seine Geschwister mache, desto mehr auf sich; es kahne den andern einen Weg durch's Leben, da die Pflückerer reiche und menschenfreundliche Leute seien, bei denen das Kind eine gute und gottesfürchtige Erziehung erhalte. Die Frau war bei Augustin's Vorschlag überrascht; doch, wie es schien, nicht angenehm. Sie nickte ihm bei seiner Auseinandersetzung lebhaft zu und fiel endlich mit den Worten ein: „O, ich kenne das, Herr Doktor, ich habe vor meiner Verheirathung drüben in der Stadt bei Frau M. N. als Hausmädchen gedient. Die war solch ein angenommenes Kind gewesen, hatte aus ihrer Pflegemutter Haus die reiche Heirath gethan, besuchte manchmal ihre armen Eltern mit Extrapost, und nahm die schönsten Geschenke mit dahin.“

„Ach, was war das für ein Engel von einer Frau! Man giebt seine Kinder gewiß nicht gerne her; wenn sie aber so glücklich werden!“ — „Es käme also nur darauf an, liebes Mützchen,“ sagte Augustin, „welches von Euern Kindern wir für meine Freundin bestimmen.“ Und da er die Frau ein wenig erklaffen sah, setzte er hinzu: „Es bliebe dann noch bei Euch, bis meine gute Leipzigerin ankäme, da Ihr Euch dann selbst überzeugen würdet, was es für eine herzliche Frau ist. Ich sollte meinen, Euer ältestes ist ein hübsches Mädchen, das prächtig in die langen Kleider wachsen würde.“ — „Wie? die Gretel? Herr Doktor?“ versetzte die Frau kleinlaut. „Die kann ich doch am wenigsten entbehren. Die muß das Haus hüten, wenn ich

auswärts arbeite. Auch kann sie mir schon in manchen Stücken beistehen, die Gretel.“ — „Ein Dub ist vielleicht auch Ihrer Freundin lieber,“ meinte Regine.

„Das ist wahr! Also der da, der Andres. Komm' mal her, Andreschen. Sieh mir 'ne Patschhand. Willst Du mit mir gehen und alle Tage Kuchen essen?“ — Der Dube lachte verlegen nach seiner Mutter hin, die sehr unruhig an ihrer Schürze zog und zerrte. „Nein, Herr Doktor, den Andres muß ich doch behalten,“ sagte die Bäurin. „Der holt 's Wasser am Brunnen, drunten vom Backhaus. Er macht's auch ganz geschickt; nicht wahr, Andres? Wasser, wissen Sie ja, Herr Doktor, kann man keine Stunde entbehren, und der Andres holt's.“

Lächelnd versetzte Augustin: „Se nun, der dritte ist ja auch ein Dub. Konrädchen heißt er?“

„Ja, Konrädchen,“ antwortete die Frau mit steigender Angst, „und hilft dem Andres Wasser holen. Die Duben sind noch zu gering, es muß einer dem andern beistehen, lieber Herr Doktor.“ — „Also auch das ist nicht zu entbehren?“ sagte mit zurückgehaltenem Lachen der Freund.

„Nein, 's Konrädchen nicht. Das gehorcht mir am besten und hat mir von jeher am wenigsten Schererei gemacht, gelt Konrädchen?“

„Se nun,“ lächelte Regine, „dann müssen wir uns doch zu einem Mädchen bequemen. „Wie heißt denn die vierte da?“ — „Prünellchen rufen wir sie. Ihre Pathin heißt Margarethe. Der Herr Pfarrer aber meinte, weil wir schon ein Gretel hätten, so wollte er sie nach der Tagesheiligen taufen. So ist sie zu dem Namen Petronilla gekommen, der für uns geringe Leute ein wenig stolz klingt. Sie hat da meinen kleinen Dicken zu hüten; der rutscht noch. Und darin kann ich mich ganz auf sie verlassen. Sie spielt mit ihm Nupfnäschen, sie führt ihn unter dem Armechen, sie schleppt ihn hin und her und hält ein Auge auf ihn. Ich wäre sehr geschlagen mit dem Kleinsten, wenn ich mich nicht so sehr auf das Prünellchen verlassen könnte.“ — „Um's Prünellchen dürfen wir also gar nicht freien, liebe Frau?“ — „Es geht nicht, Herr Doktor, von wegen dem Kleinsten geht's nicht.“ Augustin und Regine lachten einander an, indem die Frau sich mit der Schürze den Angstschweiß von der Stirne wischte. „So müssen wir Euch denn die kleinste Last abnehmen!“ fuhr Augustin fort. „Meine Freundin rechnet zwar gewiß auf ein

größeres Kind, allein so jung eignet es sich desto eher an, und sie gewinnt es lieber durch die Last, die sie mit ihm hat. Nicht wahr?"

„Meinen Kleinsten? Ach, allerbesten Herr Doktor, nein, den Dicken nicht.“

„Aber das Kind kann Euch doch gar nichts als Sorge machen, liebe Frau.“

„Aber es ist doch mein Dicker, Herr Doktor. „Mein, nein, den muß ich behalten, meinen Dicken gebe ich nicht her.“ Sie sprang nach dem Kinde, nahm es küßend und herzlich auf und lief in's Haus, als ob sie es in Sicherheit bringen müsse.

Die verlassene Elle.

(Eingesendet.)

Trauern muß ich hier verweilen,
Ganz von Schmutz und Staub bedeckt,
Kann nicht meinen Herrn ertellen,
Wenn im Kabriolett er steckt;
War doch sonst so schnell, behende,
Wenn es Leinwand messen galt,
Fuhr im Nu durch alle Hände,
Machte selten einmal Halt; —
Doch umsonst ist all mein Mühen,
Alt und schwächlich bin ich schon,
Kann ihn nicht mehr an mich ziehen,
Meiner Liebe spricht er Hohn.
Fort von stolzem Ross getragen,
Stürmt er durch die Straßen hin,
Will sich gold'ne Spor'n erjagen,
Will als Ritter heimwärts zieh'n.
Weh' mir Schwachen, weh' mir Armen,
Was wird dann mit mir gesch'eh'n!
Werde ohne all' Erbarmen
Einjam hinterm Ofen steh'n;
Nicht mehr ruh'n an seiner Seite,
Nicht geführt von seiner Hand,
Denn vom Schwert in blanker Scheide

Seh' ich mich schon jetzt verbannt!
Meine Ahnen seh' ich fallen
Unter seinem scharfen Schwert,
Sporenklang durchtönt die Hallen,
An der Elle traurem Heerd;
Wo ich sonst so still gewaltet,
Treu und friedlich nur gelebt,
Wird jetzt ritterlich geschaltet,
So daß alles rings erbebt.
All mein Hoffen, all mein Lieben,
Das mein sehrend Herz erfüllt,
Hat ihn von mir fortgetrieben,
Wo es Ruhm und Minne gibt.
Seinen Sarraz an der Seite,
Mit der Laute in der Hand,
Zieht er in die ferne Weite,
Bis er seine Liebe fand.
Dort erklingen seine Lieder,
Dort ertönt sein Harfensang,
Bis vom Söller ihm hernieder
Süßer Liebeslohn erklang.
Dann drückt in des Rosses Weichen
Er die Fersen stolz und kühn,
Will sein Ahnenschloß erreichen,
Will dem Liebeschmerz entflieh'n.
Selbst die Nacht mit ihrem Schleier
Kühlt nicht seine Minnewuth,
Immer zu dem Klang der Leier
Haucht er seine Liebesgluth.
Und mein Trauern und mein Klagen
Kann ein Ritter nicht versteh'n,
Wenn er mich auch einst getragen,
Mich so gerne einst geseh'n.
Was kann ihm die Elle frommen?
Was kann sie für ihn noch sein?
Schwert und Spor'n sind ihm willkommen,
Damit mißt er jetzt allein!

A. H.

Verlag und Redaction: Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

50.000
gut gebrannte **Manerziegel** stehen
bei Unterzeichnetem zum Verkauf. Nach
Verlangen, auch mit Absuhr.
Studzienna den 7. September 1846.
M. Zobel.

Die Freigärtnerstelle **Nr 60** zu Tvor-
kau, wozu 5 große Scheffel Acker gehören,
verkauft Unterzeichneter, aus freier Hand.

Mathes Maidnek,
Besitzer.

Ein gut erhaltenes, lange Stimmung
haltendes, sechs octabiges **Flügel-In-
strument** ist Veränderungs halber zu
verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die
Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Der am 25. Februar d. J. hieselbst begründete Verein zur Rettung verwahrloster Kinder hat nach erlangter Genehmigung und erfolgter Wahl seines Vorstandes unter dem 17. Mai c. seine Thätigkeit begonnen. Er zählt gegenwärtig 285 Mitglieder, welche im Ganzen 361 *Rthl.* 28 *Sgr.* jährliche Beiträge gezeichnet haben. Es sind bis jetzt folgende Pfleglinge angenommen worden:

- 1) Emma Renner, Tochter des ehemaligen Ob. L. Ger.-Kanzlisten Renner hieselbst;
- 2) Anna Louise Heintke, Tochter des Schuhmachers Eduard Heintke hieselbst;
- 3) Franz Nicolaus } Chluba, Kinder des ehemal. Todtengräbers Chluba hieselbst;
- und 4) Maria Eva }
- 5) Carl Paul Robert Wrasel, Sohn der unversehel. Veronica Wrasel hieselbst;
- 6) Anna Magdalena) Gawlik, Kinder des Schuhmachers Jacob Gawlik hieselbst;
- und 7) Johann Florian)
- 8) Emma Auguste Fehrmann, Tochter des verstorb. Lohndieners Friedrich Fehrmann.

Nähere Auskunft wird in dem am 25. Februar 1847, als am Stiftungstage, auszugebenden ersten Jahresberichte ertheilt werden. Aber jetzt schon müssen wir den Segen preisen, welchen Gott auf dieses Liebeswerk gelegt hat.

Wir bitten alle Bewohner dieser Stadt, welche sich an demselben noch nicht theiligt haben und denen vielleicht eine Aufforderung dazu noch nicht zugegangen sein sollte, ihren Beitritt bei einem der Unterzeichneten anzumelden, welche auch jedem Vereinsmitgliede auf Verlangen ein Exemplar der Statuten unentgeltlich verabfolgen werden. Ratibor den 2. September 1846.

Der Vorstand des Vereins zur Rettung verwahrloster Kinder
hieselbst.

Hedlich. Heide. Wollenhaupt. Schroll. Neisewitz. Grenzberger. Niemer.

Ediktal-Citation.

Ueber den Nachlaß des am 1. April d. J. verstorbenen Agenten Heimann Guttman hieselbst ist auf den Antrag der Benefizialerben unterm 7. Juli c. der erblichastliche Liquidationsprozeß eröffnet und der Termin zur Anmeldung und Nachweisung aller Ansprüche an den Nachlaß auf den 30. November 1846 Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Assessor Reinhold in unserm Terminzimmer N^o 1 anberaumt worden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, geht aller seiner Vorrechte verlustig und wird nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger noch übrig bleiben wird, verwiesen werden.

Ratibor den 21. August 1846.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

In dem obrigkeitlichen Schieferbruche zu Dürstenhof sind einige hundert Kubit-Klastern Erdabräumungen in Accord zu geben. Unternehmungslustige werden eingeladen sich in Betreff dieser Arbeit bei der obrigkeitl. Wirthschafts-Direktion zu Großherrlich (nächst Troppau) anzumelden.

Groß-Herrlich am 1. September 1846.

Das Dominium Galimir offerirt vorzüglich schönen weißen Hamburger Saamen-Weizen, den Schfl. zu 4 *Rthl.*, zur Ansicht liegt eine Probe in der Expedition d. Bl. — Zugleich sucht obiges Dominium eine tüchtige Viehschleuherin, deren Mann als Hirte der dastigen Rindvieh-Herde vorstehen soll.

Anzeige.

Ein fast neuer, ganz brauchbarer schwedischer Arbeitswagen mit eisernen Räder und breiter Spur, sowie ein Hofkutschschranken, stehen im billigsten Preise sofort zu verkaufen bei

F. Burchardt
in Brunken.

Für die Post-Expedition zu Ratiborer Hammer soll ein Bureau-Diener und Packträger mit einem monatlichen Gehalte von 6 *Rthl.* angenommen werden.

Derselbe hat eine Kaution von 50 *Rthl.* in Staatspapieren zu bestellen.

Da, in Folge der früheren Bekanntmachung Militair-Invaliden sich zu dieser Dienstleistung nicht gemeldet haben, so ist die Annahme eines qualifizirten nicht versorgungsberechtigten Individuums ausnahmsweise gestattet worden.

Ratibor den 7. September 1846.

P o s t = A m t.

Renouard de Viville.

Donnerstag den 10. September 1846

Konzert

im Keil'schen Bade
von der Kapelle des A. Labus.

Anfang 4 Uhr.

Die neuesten Wiener Kompositionen kommen zur Aufführung.

Um eine Stube zu möbliren sind sofort Möbel zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

So eben ist erschienen und in der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor zu haben:

Beitstimmen

aus und über

Oesterreich.

1ster Bd. Inhalt:

- 1) Oesterreich in Galizien.
- 2) Oesterreich in Italien.
- 3) Das literarische Oesterreich.
- 4) Die Deutschkatholiken in Oesterreich.

Preis 1 *Rthl.* 15 *Sgr.*

Schleswig-Holstein, Dänemark und Deutschland.

Kurze Darstellung ihres geschichtlichen Verhältnisses.

Von

Ludwig Häusser,

Doktor der Philosophie und Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg.

Preis 6 *Sgr.*

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirt'schen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.